

Martin von Arndt

Sigmund Freud: Der Mann Moses und die monotheistische Religion

- Autor und Werk -

Sigmund Freud wird 1856 im mährischen Freiberg geboren, studiert in Wien Medizin, ist - unter Einfluß des französischen Neuropathologen Charcot - zunächst in Paris entscheidend mitbeteiligt an der Entwicklung einer positivistisch orientierten Psychopathologie, beschäftigt sich in der Folge als praktizierender Nervenarzt in Wien mit dem Erscheinungsbild der Hysterie sowie anderer neurotischer Störungen und veröffentlicht zur Jahrhundertwende die „Traumdeutung“, auf der über die nächsten Jahrzehnte die neue Theorie der Psychoanalyse als Methode zur Behandlung von Seelenstörungen basieren sollte. Seit 1902 bekleidet er den Lehrstuhl für Psychiatrie an der Wiener Universität und widmet sich zusammen mit einem wachsenden Schülerkreis der Ausbreitung der psychoanalytischen Lehre und ihrer klinischen wie nichtklinischen Anwendungsgebiete. Nachdem sich mehrere Schüler von Freud abwandten - darunter Jung, Adler und Reich -, die analytische Methode seit den frühen Dreißiger Jahren desweiteren erneut in das Kreuzfeuer ultrakonservativer wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Kräfte gerät, wird der Arzt jüdischer Abstammung nach dem Anschluß Österreichs ans Deutsche Reich 1938 endgültig ins britische Exil gezwungen, wo er 1939 stirbt.

Die vorliegende Arbeit, eine der letzten Schriften Freuds, wird 1941 erstmals auf englisch in Großbritannien veröffentlicht und liegt auf deutsch als Einzelschrift¹ seit den Siebziger Jahren vor.

- Thesenverlauf des Werkes -

Der Aufsatz vom Manne Moses setzt sich zusammen aus drei Teilen von zunehmender Komplexitätsstufe: Steht der erste Teil „Moses ein Ägypter“, erstmals erschienen in Imago 23 Heft 1 aus dem Jahre 1937, noch ganz unter dem Einfluß der historiographischen Argumentationsbeschaffung zugunsten einer solchen These - und kommt folglich mit wenigen psychoanalytischen Grundgedanken aus -, so sichtet Teil Zwei „Wenn Moses ein Ägypter war...“ (ebenfalls ursprünglich in Imago 23, Heft 3) mit seiner hypothetischen Umformulierung der Anfangsthese deren soziokulturelle Verknüpfungen und berücksichtigt verstärkt psychologische Implikationen. Im dritten Teil „Moses, sein Volk und die monotheistische Religion“ (zwischen 1938 und 1939 entstanden) versucht Freud auf Basis seiner bisherigen religionspsychologischen Erläuterungen die These zu sichern, daß dem monotheistischen Kult eine verdrängende, universal gültige Sühnehandlung zugrundeliegt: Vatermord und Vaterfraß aufgrund der Dominanz eines verbietenden Ur-Vaters führen zur Einhaltung des Inzesttabus, zu Triebverzicht und zur Verehrung einer moralüberwachenden Vatergottheit. Ein Gedanke, der in Freuds Schrift „Totem und Tabu“ (Imago 1912/13) bereits ausführlich behandelt wurde: die „Totemmahlzeit“

¹ Im Rahmen der Gesammelten Werke natürlich schon wesentlich früher.

erklärt sich hier als beschwichtigende Gedenkfeier sog. „primitiver Völker“ für eine verbrecherische Tat.

Freud beginnt zunächst mit einer Untersuchung der geschichtswissenschaftlichen Idee eines „Moses aegyptiacus“. Der Name (hebräisch: Mosche), den viele Exegeten zurückführen wollen auf eine hebräische Umschreibung der mythischen Findung des Knaben, - eine kaum mehr als volksetymologische Deutung -, geht vermutlich auf den ägyptischen Namenszusatz „-mose“ zurück, was nichts weiter bedeutet als „Kind“ und enthalten ist in mannigfachen Namen aus dem Lande des Nils.²

Sollte Moses indes Ägypter sein, so bleiben einige für den bisherigen Kenntnisstand schwer zu beantwortende Fragen offen. Vorab: Wozu die aufwendige mythische Findungserzählung, die den Ägypter, der ein Jude ist, wiederum zum Ägypter zu machen sucht? Sodann: Welchen Nutzen sollte ein Ägypter aus der Führerschaft über ein geschichtlich bis dato unbedeutendes Volk ziehen?

Während der zweite Fragenkomplex erst in Teil zwei der Untersuchung begegnet, beginnt für den ersten nunmehr das eigentliche psychoanalytische Interesse zu wachsen. Freud beruft sich auf Otto Ranks 1909 veröffentlichte epochemachende Schrift: „Der Mythos von der Geburt des Helden“, in welcher er anhand einer Reihe vergleichender Untersuchungen zum Thema des Heldenmythos gleichsam dessen mythischen Archetypus konstruiert, von dem die meisten Varianten nur unwesentliche Abweichungen erfahren. Die herausragenden Züge lauten dabei: der Held, als das Kind vornehmster Eltern, kommt unter miraculösen Umständen zur Welt, meistens droht ihm - auf Basis eines zuvor gestellten Orakels - Gefahr seitens des Vaters, so daß das Neugeborene zu Tötung oder Aussetzung bestimmt ist³, von Tieren oder Menschen geringer Herkunft, den anschließenden Adoptiveltern, gerettet wird, um, herangewachsen, die leiblichen Eltern wiederzufinden, sich am Vater zu rächen und höchsten Ruhm zu erlangen. Ungefähr dies Motiv findet sich nun natürlich auch im Mose-Mythos, und es findet sich, hier wie anderswo, als Reaktion auf den „Familienroman“ des Kindes, „in dem der Sohn auf die Veränderung seiner Gefühlsbeziehungen zu den Eltern, insbesondere zum Vater, reagiert.“⁴ Geht die Vater-Imago nämlich in den ersten Jahren des Kindes noch einher mit einer grandiosen Überschätzung von dessen Potenzen (König), so wird der Vater in der ödipalen Phase zum Rivalen, seine Fähigkeiten werden realistischer eingeschätzt - er wird zum „Viehhirten“, wie andere auch. „Die beiden Familien des Mythos, die vornehme wie die niedrige, sind demnach beide Spiegelungen der eigenen Familie, wie sie dem Kind in aufeinander folgenden Lebenszeiten erscheinen.“⁵ Im Gegensatz zu dieser Deutung finden wir im Mose-Mythos eine Abkehr von der geringen zur königlichen Familie; der Schluß aber, die Realität sei immer an zweiter Stelle zu finden⁶, bleibt bestehen: Moses, von ägyptischer Abkunft, wird in für den oder die Redaktoren zweckdienlicher Weise eine „vorrealistische“ Herkunft aus jüdischem Blute ersonnen. Er, der Ägypter, soll per Sage zum Juden erklärt werden. Aber wozu? Freud geht dieser Frage im zweiten Teil der Schrift nach. Dabei erscheint zunächst in Anbetracht des Dünkels der ägyptischen Großnation gegenüber fremdem Volkstum dieser Schritt als geradezu absurd. Und auch die Tatsache der Inkommensurabilität der beiden Religionen - hie ein ägyptischer Polytheismus, hie ein strenger jüdischer Monotheismus - sollte diesem Gedanken widersprechen.

² Beispielsweise in „Amen-mose“, „Ptah-mose“ oder „Thut-mose“: allesamt werden gängig übersetzt mit „Kind, das Amun oder Ptah geschenkt hat“. Wortfinales „-s“ entspricht hier der gräzisierten Namensvariante analog Tothmes für „Thut-mose“ oder Ramses für „Ra-mose“.

³ Nicht selten wird es in einem Kästchen dem Wasser übergeben.

⁴ S.29.

⁵ ebda.

⁶ Im allgemeinen also in der Abstammung von den geringen Eltern.

Indes findet der Autor unter Mithilfe ägyptologischer Daten eine Phase in der ägyptischen Geschichte, in der der Polytheismus von einem ebenso strengen Monotheismus nahezu ganz abgedrängt worden ist. Während der 18. Dynastie, um das Jahr 1375 vor unserer Zeitrechnung, besteigt ein junger Pharaoh des Namens Amenhotep IV. den Thron, der sich in der Folgezeit Ichnaton oder Echnaton nennen sollte. Seine Herrschaft dauert nur 17 Jahre, nicht unwahrscheinlich ist, daß er Opfer einer Verschwörung der an den Rand der Gesellschaft gerückten und unterdrückten ursprünglichen Priesterkaste wird, die seinen Namen, Daten seiner Herrschaft und Zeugnisse seiner Religiosität - der Verehrung des Sonnengottes Aton als alleinigem Vatergott - im wahrsten Sinne auszulöschen sucht.⁷ Dabei ist seine Religion wahrscheinlich auf einen kleinen und elitären Personenkreis beschränkt geblieben, der der Rache eines demagogisierten Volkes ungeschützt preisgegeben war. - Und so könnte Moses, der den Juden einen geistesgeschichtlich ungewöhnlich „hochstehenden“ Monotheismus lehrte, einer jener verfolgten Atonpriester der Priesterschule von On gewesen sein: „Wenn Moses ein Ägypter war, und wenn er den Juden seine eigene Religion übermittelte, so war es die des Ichnaton, die Atonreligion.“⁸ Im Gegensatz zu den elitären Bestrebungen seines Pharaoh läßt die „energische[...] Natur“⁹ des Mose ein Abrücken von der „Volksbasis“ nicht zu; er wird nachgerade beherrscht von dem Gedanken, mit einem neuen Volk ein neues Reich zu gründen. Und wenn er, wie Freud vermutet, aus der Grenzprovinz Gosen kommt, ist er bereits vertraut mit den dort zur Hyksos-Zeit eingewanderten semitischen Stämmen, bestimmt sie zum auserwählten Volk eines neuen monotheistischen Bundes.¹⁰

Allerdings erscheint dies Ergebnis unvereinbar mit der zur Zeit der Abfassung der Freudschen Schrift historischen Forschungslage, die in Moses einen „Abnherr[n] der Priester von Qades“¹¹, einer Oase am Westrand von Arabien, sehen möchte. Die Priesterschaft hier huldigt dem Vulkangotte Jahwe, dessen heiliger Berg der Sinai-Horeb ist, und es ist wahrscheinlich, daß hier auch ein Zusammenschluß stattfindet zwischen unterschiedlichen semitischen Stämmen, deren einer aus der Fremde gekommen ist¹² und den ansässigen kriegerisch überlagert, dabei allerdings die Religion der Einheimischen weitgehend übernimmt. Einer der Religionsverschmelzer, der Mittler zwischen Gott und Volk, trägt den Namen Mose, er ist Schwiegersohn des midianitischen Priesters Jethro und erfährt seine Berufung beim Hüten der Herden Jethros. Ein zweiter Mose also, der vor der Anwendung auch magischer Mittel nicht zurückschreckt.¹³ - Zusammenfassend erklärt Freud, „daß der ägyptische Moses von den Juden erschlagen, die von ihm eingeführte Religion aufgegeben

⁷ Über diese Regierungsphase ist nur wenig Material erhalten, es wurden allenthalben massive und gründliche Tilgungen vorgenommen.

⁸ S.39. Die prinzipiellen Unterschiede beider Religionen: Jenseitsorientierung und Sonnenverehrung in der ägyptischen, der „Gott der Lebenden, nicht der Toten“ in der jüdischen, werden von Freud weitgehend unter Verweis auf Echnatons Strebungen, die Volksreligion einzudämmen, d.h. ihr die Grundlage der Jenseitsfürsorge für die Toten (vgl. das „Ägyptische Totenbuch“) zu nehmen, wegdiskutiert. Dafür wird als weiteres schlagendes Argument die Beschneidung als „typisch ägyptische“ Praxis angeführt, mit deren Hilfe Moses aus dem „minderwertigen fremdländischen“ Volke ein Volk der Auserwählten gestaltet (das zumindest in Bezug auf diese Sitte dem ägyptischen als gleichwertig erscheint).

⁹ S.43.

¹⁰ Für Freud gehören hierher auch einige charakteristische Züge im Charakterbild des Mose (die wiederum Einfluß nehmen auf das Gottesbild), denen er historische Glaubwürdigkeit beizumessen gewillt ist, exemplarisch v.a. dessen Jähzorn (Tötung des ägyptischen Aufsehers, Zerschlagung der Gebotstafel). Auch seine „Sprachhemmung“ könnte ein Beweis mehr sein für die ägyptische Abstammung; so würde - in bewußter Entstellung der Historie - Aaron als sein Dolmetsch nicht die Verhandlungen mit Pharaoh, vielmehr die mit den semitischen Stämmen geführt haben.

¹¹ Freud zitiert Eduard Meyer: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme. Ort unbekannt 1906.

¹² Jedoch sicherlich nicht aus Ägypten, der Exodus wird von der historischen Wissenschaft als fromme Sage zurückgewiesen - freilich nicht von Freud.

¹³ Ebenfalls ein Nebenumstand, der in die Charakteristik des ägyptischen Mose nicht gepaßt hätte.

wurde. [...] Der aus Ägypten zurückgekehrte Stamm vereinigte sich später im Landstrich zwischen Ägypten und Kanaan mit anderen verwandten Stämmen, die dort seit längerer Zeit ansässig gewesen waren. Ausdruck dieser Vereinigung, aus der das Volk Israel hervorging, war die Annahme einer neuen, allen Stämmen gemeinsamen Religion, der des Jahve [...].¹⁴ Eine solche Verschmelzung basiert aber auf dem Kompromiß der Sitten beider Völker: so wird einerseits am ägyptischen Beschneidungsmodus festgehalten, andererseits übernimmt man tragende Züge des Gottesbildes aus der midianitischen Religion.

Um den Mord am ägyptischen Mose zu sühnen, wird die Gestalt im Gedächtnis des Volkes überhöht, mit den Zügen des Jethroschen Schwiegersohnes ausgestattet¹⁵, behält indes den Namen Mose. In einem weiteren Schritt folgt auf die Sühne die geistesgeschichtliche Tilgung des Verschmelzungsvorgangs.¹⁶ In den jeweils neuesten Redaktionsabschnitten setzte sich eine zunehmende Tilgung des midianitischen Erbes durch, die Jahwereligion bildet sich weitgehend zurück zur einstigen monotheistischen Religion, die aus Ägypten „importiert“ worden war.¹⁷ In der Folge aber „erhoben sich aus der Mitte des Volkes in einer nicht mehr abreißenden Reihe Männer, nicht durch ihre Herkunft mit Moses verbunden, aber von der großen und mächtigen Tradition erfaßt, die allmählich im Dunkeln angewachsen war, und diese Männer, die Propheten, waren es, die unermüdlich die alte mosaïsche Lehre verkündeten, die Gottheit verschmähe Opfer und Zeremoniell, sie fordere nur Glauben und ein Leben in Wahrheit und Gerechtigkeit [...].“¹⁸

Im abschließenden dritten Teil widmet sich Freud zunächst einer Zusammenfassung der bisherigen Thesen, um sie nunmehr - wie an anderer Stelle angedeutet - einzubetten in die Arbeitsergebnisse, die die frühmenschlichen Studien aus „Totem und Tabu“ erbracht hatten. Der Autor geht dabei einmal mehr von der Annahme aus, Ontogenese entspreche phylogenetischer Entwicklung¹⁹: wie bei der Verdrängung einer unangenehmen, weil schuldhaften, Erinnerung eines Neurotikers, wird auch die Tötung des ägyptischen Mose zunächst traumatisch realisiert. Spätere Bearbeitungen des Traumas gehören dann entweder in die Kategorie der positiven oder negativen Wirkungen, das heißt: Fixierung an das Trauma oder Wiederholungszwang²⁰ steht hier einer Vermeidungshaltung oder neurotischer (auch: phobischer) Hemmung entgegen. Der Konflikt solcher Mechanismen bildet einen Komplex, der autonom werden kann und der einen Zwangscharakter²¹ besitzt. Anschließend verfällt der Konflikt der Latenz, die Abwehr behält die

¹⁴ S.50. Anschließend fühlt man sich stark genug, die Angriffe auf das Land Kanaan vorzunehmen. - Für Freud gehört in diesen Zusammenhang auch die spätere Reichsspaltung in das Nordgebiet Israel und den Süden Juda, in dem sich die ursprünglichen zwei Stämme aufs neue scheiden. In den Leviten will er Abkömmlinge der Garde des Mose bei seinem Auszug aus Ägypten sehen, tauchen doch hier noch über Jahrhunderte ägyptische Namen auf. - Die Erschlagung des Mose - obwohl hierauf sein gesamtes Argumentationsgerüst für den dritten Teil, in dem er die Erschlagung des Vaters der Urhorde parallelisiert - geschieht wie beiläufig. Wie zuvor im Falle des Echnaton: „In beiden Fällen geschah dasselbe, die Bevormundeten und Verkürzten erhoben sich und warfen die Last der ihnen auferlegten Religion ab. Aber während die zahmen Ägypter damit warteten, bis das Schicksal die geheiligte Person des Pharaoh beseitigt hatte, nahmen die wilden Semiten das Schicksal in ihre Hand und räumten den Tyrannen aus dem Wege.“ (S.59)

¹⁵ Auch hier kommt es also zu einer ägyptisch-midianitischen Verschmelzung.

¹⁶ Gleichsam natürlich ein Verdrängungsprozeß: die „peinliche Tatsache seiner gewaltsamen Beseitigung“ wird so erfolgreich umgedeutet. Die Wiederkehr des Verdrängten in den Texten entspricht Erinnerungsspuren, mit deren Hilfe Freud das Geschehen als psychoanalytischen Rekonstruktionsvorgang aufzuspüren vermag.

¹⁷ Unter Umständen stellt auch dies noch einen Teil des Sühnevorgangs dar (mehr dazu führt Freud im dritten Teil seiner Schrift aus). Oder aber der Einfluß der Leviten wird über die Jahre so groß, daß sie ihren Anteil an der gemeinsamen Religion zum alleinigen Erbe ausbilden.

¹⁸ S.62.

¹⁹ Oder aber: einzelnpsychologische Daten erlauben die Interpretation massenpsychologischer Phänomene.

²⁰ Eine Tendenz, die sucht, das verdrängte Material ins Bewußtsein zu heben, um den Affekt abreagieren zu können.

²¹ „Alle diese Phänomene, die Symptome wie die Einschränkungen des Ichs und die stabilen Charakterveränderungen haben Zwangscharakter, d.h. bei großer psychischer Intensität zeigen sie eine

Oberhand, bis das psychische „Immunsystem“ so geschwächt ist, daß die Gegenteilstendenz - der Wiederholungszwang - durchbrechen kann. „*Frühes Trauma - Abwehr - Latenz - Ausbruch der neurotischen Erkrankung - teilweise Wiederkehr des Verdrängten: so lautete die Formel, die wir für die Entwicklung einer Neurose aufgestellt haben.*“²² Wie bereits erwähnt, gilt diese Abfolge auch für die Tötung des obersten Männchens in der Urhorde, des „Urvaters“; von ihm um seines Weibchenmonopols willen in die Flucht geschlagen, kehren die Söhne als starke, vereinigte Bruderschaft zurück, erschlagen und verzehren ihn. „*Der kannibalistische Akt wird [...] verständlich als Versuch, sich durch Einverleibung eines Stückes von ihm der Identifizierung mit ihm zu versichern.*“²³ Anschließend entsteht eine soziale Organisation der Bruderschaft, die auf einstweiligem Triebverzicht (Inzesttabu) basiert und den Getöteten im Totemtier (Sühne) verehrt. „*Der nächste Fortschritt vom Totemismus her ist die Vermenschlichung des verehrten Wesens. An die Stelle der Tiere treten menschliche Götter, deren Herkunft vom Totem nicht verbüllt ist.*“²⁴ Ein weiterer Schritt - über mehrere kleine Zwischenschritte - bedeutet die Rückkehr des Urvaters in der Gestalt des allmächtigen Vatergottes, dessen Gläubige die Verzehrung in der symbolischen Form der Kommunion, „*Sinn und Inhalt der alten Totemmahlzeit*“²⁵ also, in zwangsähnlicher Weise wiederaufnehmen. Nach - wiederum - einer Latenzzeit, erkennt Paulus²⁶ als einer der ersten den Sinn des Christusopfers als Sühnetat eines der (mörderischen Ur-) Söhne am Vater: „*Ein Sohn Gottes hatte sich als Unschuldiger töten lassen und damit die Schuld aller auf sich genommen. Es mußte ein Sohn sein, denn es war ja ein Mord am Vater gewesen.*“²⁷ Statt indes ein Gedenken der Vätertötung zu etablieren und zu einer Verarbeitung zu drängen, wird der Sohn mählich an die Stelle des Vaters gesetzt: aus der jüdischen Religion, die eine Vaterreligion ist, wird im Christentum eine Sohnesreligion, „*ganz so, wie es in jener Urzeit jeder Sohn ersehnt hatte*“²⁸ - hiermit aber schreitet der ödipale Konkurrenzkampf voran zur nächsten Runde.

Freud, der die ganze Zeit über den Erinnerungsspuren des Verdrängten im Unbewußten der Völker²⁹ nachforscht³⁰, kommt nunmehr zu dem Ergebnis: Die Tötung des Mose erscheint als kaum mehr denn eine Amplifikation der Tötung des Urvaters. Im „menschheitlichen Gedächtnis“ war das Wissen um diese Tat nie ganz ausgelöscht, so daß hier Tötung um Tötung³¹ als Zeichen einer kollektiven Zwangsneurose sich wiederholt; die Form allein ist entstellt, wie eben die Wiederkehr des Verdrängten allenthalben mit einer Entstellung des Verdrängten einher geht. Der Tatbestand der Vätertötung jedoch bleibt bestehen.

weitgehende Unabhängigkeit von der Organisation der anderen seelischen Vorgänge, die den Forderungen der realen Außenwelt angepaßt sind [...].“ (S.84)

²² S.87.

²³ S.89.

²⁴ S.90. Für Freud gehören in diesen Zusammenhang natürlich die theriomorphen Göttergestalten, beispielsweise der Ägypter.

²⁵ S.91. In diesem gedanklichen Konnex sieht Freud auch die Glaubenssätze der Religionen als zwangsneurotische Phänomene, die zwar „den Charakter psychotischer Symptome an sich tragen, aber als Massenphänomene dem Fluch der Isolierung entzogen sind.“ (S.92).

²⁶ „Wir sind so unglücklich, weil wir Gottvater getötet haben.“ (S.132).

²⁷ S.93.

²⁸ S.94.

²⁹ Eine vage Formulierung für ein mehr als vages Phänomen - das Konstrukt des „kollektiven Unbewußten“ im Sinne Junges lehnt Freud allerdings auch an dieser Stelle seiner Arbeit mit Entschiedenheit ab.

³⁰ Wie zuvor bereits erwähnt, behandelt Freud diese massenpsychologischen Phänomene anhand individualpsychologischer (einzelpsychologischer) Daten. Das Geschehen verfällt als frühe Erinnerungsspur in Latenz, der Konflikt bleibt und kann unter gewissen Umständen vorbewußt werden, d.h. das Verdrängte „kehrt wieder“.

³¹ Auch den „Justizmord an Christus“ (S.105) stellt er in diesen Zusammenhang.

In dieser großartigen Zusammenschau biblischer Ereignisse, die gleichsam auch Vor- und Frühgeschichtsdeutung ist, konstruiert Freud einen ersten beachtlichen Mythos des wissenschaftlichen Zeitalters³², dem indes nicht allzu lange Zeit Wirksamkeit beschert sein sollte.³³

Bibliographische Notiz: Originaltext zitiert nach: Freud, Sigmund: Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Frankfurt/Main 1975.

© Martin von Arndt

Internetressource: www.vonarndt.de

Erstveröffentlichung in:

Klassiker der Religionspsychologie

Neun religionswissenschaftliche Aufsätze 2008

Shaker media Aachen

ISBN 978-3-86858-164-5

Bitte beachten Sie die Spielregeln für unerlaubten Nachdruck, Verbreitung, usf. Bei Interesse an einer offiziellen Weiterveröffentlichung dieser Arbeit bitte ich Sie, mir eine Mail an e-mail@vonarndt.de zu senden. Wir können über (fast) alles reden. Zuwiderhandlungen werde ich urheberrechtlich verfolgen lassen.

³² Mythische Tendenzen im geistigen Banne einer Wissenschaftsordnung besitzt gleichwohl auch Darwins „Entstehung der Arten“. Mehr zu „Wissenschaftsmythen“ unter besonderer Berücksichtigung der „Mythen der Psychologie“ in M.v. Arndt: Gott im Selbst. Stuttgart / Ulm 1999.

³³ Selbst in psychoanalytischen Kreisen widmet man sich fürder mehr der ödipalen Entschlüsselung von Bibelstellen als einer Auseinandersetzung mit diesem einzigartigen Werk Freuds.